

1. Woche in der Hubelmatt

Am Mittwoch, den 13. März bauen 18 Kinder mit ihrer Lehrerin und mir das fra-z-Zelt auf dem Hubelmatt-Schulhausgelände auf. Es regnet. Aufgebaut wird nach Handbuch. Das klappt gut. Nach 80 Minuten sitzen wir im Trockenen auf den Sofas und können ein erstes Rhythmus-Spiel machen.

Die folgende Woche ist geprägt von Märchen, Mitmachgeschichten, Liedern und geselligem Zusammensitzen. Im Zelt gibt es keine Uhr. Es wird morgens hell und abends dunkel. Die Lehrpersonen hüten beim Besuch mit ihren Klassen die Schulstunden-Zeit. Dazwischen IST **das Zelt einfach zum SEIN**. Schnell füllt sich der Mülleimer mit Verpackungen vom Znüni. Damit das nicht so hässlich aussieht werden dem Mülleimer zwei Augen verpasst. Jetzt heisst er «Oscar». Müll wird nebenbei Thema und auch wie leicht es ist, etwas Alltägliches schön zu gestalten. Abends, wenn es feucht wird, klappt Oscar automatisch seine Papieraugen zu.



Ich darf einfach da sein und es ergeben sich kleine Gespräche mit Menschen, die am Schulhaus vorbeispazieren. Manche schauen herein, nehmen einen Tee aus dem Samowar oder einen Kaffee.

Eine Frau kommt fast jeden Tag am Zelt vorbei. Es ist der Weg, den sie mit ihrem Hund immer ging. Jetzt ist er tot. Sie zeigt Bilder von ihrem Hund und ein Gedicht über den Hunde-Himmel. Abends bringt sie Kekse zum Dank, dass jemand da war. Auch Trauer hat Platz an diesem Ort.

Die Kekse sind – wie alles Essbare – schnell verteilt.

Das Zelt bietet Platz für so allerlei:

In der Pause geniessen Kinder die weichen Felle und den geschützten Raum, spielen mit Märchenschnüren und inspizieren die Zeltküche. Manchmal gibt es etwas Essbares zum Teilen.





Der Vorstand vom fra-z Zelt lädt am Freitagabend zu einer Gedenkfeier für Vreni Keller-Habermacher, Präsidentin des Vereins fra-z, ein. Ihr plötzlicher Tod ist noch unfassbar.

Ihre Schwester erzählt aus dem Leben, die Vorstandsfrauen von Begegnungen mit ihr. Alle erinnern sich an ihr Lachen, ihren Kampfgeist und kleine Anekdoten. Das Zelt hält den Raum der Trauer offen und gibt ihm einen Rahmen. Es verbindet uns mit Vreni, die massgeblich und mit grossem Einsatz an der Entstehung des fra-z-Zelt beteiligt war.

Abends sitze ich im leeren Zelt. Draussen spielt das Feuer in der Schale und wirft seine flackernden Schatten an die Zelt-Wand. Es ist ein friedlicher Ort.

Auch Freundinnen und Freunde besuchen das Zelt – aus Neugier und zur mentalen Unterstützung am Wochenende. Denn ich bin unsicher, ob es nach dem Fussball-Match und der Party auf der Allmend zu unschönen Besuchen am Zelt kommen könnte. Aber ausser, dass sich die Parkplätze rundherum füllen und der Lärm den Hang hochschallt, gibt es keine einzige unangenehme Begegnung. Dafür spielen zwei Nichtschweizerinnen ABC-DRS 3 auf Schwyzerdütsch. Das Zelt ist wieder mit Lachen und Familiengeschichten gefüllt, die Witterung draussen ungemütlich.

Am Montag kommt Sagenwanderer Andreas Sommer. Es regnet und die Zeltwände tropfen. Das passt zu den schaurigen Sagen vom Pilatus, die in feuchten Höhlen und windigen Tagen spielen. Fünf Gruppen der 5. und 6. Primar haben sich angemeldet. Immer wieder öffnet sich das Zelt – Ausgang und Eingang für jeweils 15-24 Gäste. Im Durchgang entsteht immer wieder ein neuer Berg aus Schuhen und Regenschirmen.

Am Nachmittag verziehen sich die Regenwolken und der Pilatus enthüllt sein Massiv.

Abends gibt es eine Gute-Nacht-Geschichte für Jugendliche und Erwachsene am Feuer.



Dann baue ich das Zelt um zu einem komfortablen Nachtlager. Die Geräusche sind drinnen gleich wie draussen. An das Rascheln rund ums Zelt gewöhne ich mich. «Das ist sicher die Dachs-Familie,» meinen die Kinder, wenn ich von der Nacht erzähle.

Jemandem fällt auf, dass fra-z im Zelt-Innern «ZART» aussieht. Zart und Stark zugleich – das ist etwas sehr Schönes, finde ich und so erlebe ich die folgenden Tage auch.

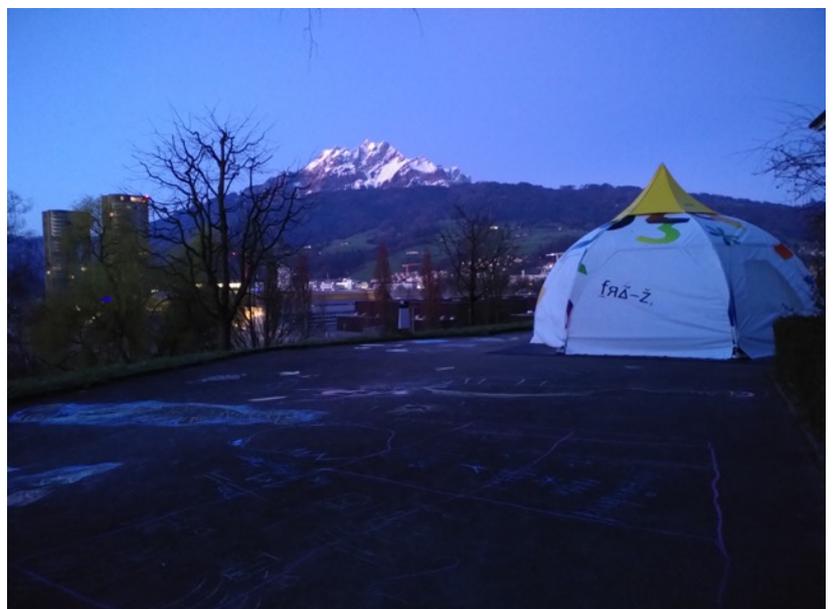
Die Geschichten-Tafel füllt sich rasch. Neben **Ostergeschichten** (also jene mit Hasen und Eiern und/o-der solche mit Kreuz und Auferstehung), erzähle ich **Märchen** aus meinem Repertoire – je nach Alter mal gruselig mal witzig. Oder die Kinder erzählen selbst.

Die Geschichten laden ein, über **das Mensch-Sein** nachzudenken und Gedanken zu teilen, z.B. über **Freundschaft** (*Der Freund des Prinzen, die Eiche und das Gold-Hähnchen*), **Glück** (*Der Glücksvogel, Kadir sucht sein Glück*), **Hilfe** (*Batzibitzli von Zug, Küfer von Luzern*), **Verwandschaft** (*warum Krokodile mit Hühnern verwandt sind*), **Gerechtigkeit** (*Von dem Mechandelbaum*) ...

In einer Klasse versteht ein Mädchen zu wenig Deutsch, um der Geschichte zu folgen. Aber ein Junge übersetzt das ganze Märchen für sie (Der Vogel in des Königs Brust) auf Ukrainisch. Es ist gut zu verstehen, an welcher Stelle er gerade ist – nur durch seine Gestik und Mimik. Für mich ein geschenktes Beispiel für Kommunikation auf einer anderen Ebene als dem gesprochenen Text.

Eine andere Klasse liest aus ihrem aktuellen Lesebuch. Wieder eine andere singt zwischendurch Lieder, passend zu den Geschichten, die aus einer Kiste mit symbolischen Gegenständen gezogen werden. Ein Kind möchte Ninya-Geschichten erzählen und darf das auch. Aber sie soll gut ausgehen, sage ich – ja, am Ende wird die Welt gerettet.

Es gibt kein fixes Programm – der Inhalt entsteht im Zelt.



Wenn die Sonne rausschaut, öffnet sich das Zelt. Wir gehen raus und es entstehen Märchenfiguren aus Strassenkreide.

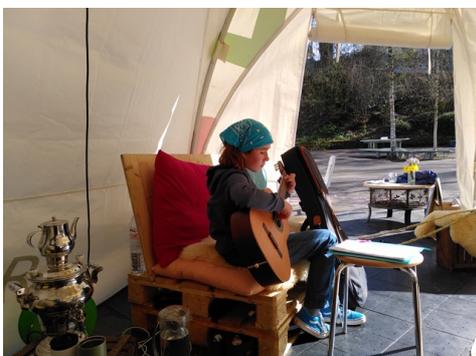
Abends schliesst sich das Zelt und sammelt Kraft für den nächsten Tag.

Die Woche vergeht wie im Flug. Am Mittwoch wird im Hubelmatt wieder abgebaut. Die Kinder sind mit vollem Einsatz dabei, denn die nächste Aufbau-Equipe steht am Geissenstein-Schulhaus schon am Start.



2. Woche auf dem Geissenstein

In dieser Woche steht das Zelt nicht *neben* dem Schulgebäude, sondern *mitten auf* dem Schulhof und wird am Nachmittag auch von der schulischen Betreuung genutzt. Das Wetter wird sonniger, auch wenn es nachts frostig kalt ist. Ist das etwa eine wilde



Waldkatze mit geringeltem Schwanz, die mich nachts besucht? Füchse und Eichhörnchen gehören hier zur Umgebung mitten in der Stadt. Das Quartierleben, so hatten es sich die Lehrerinnen und Lehrer gewünscht, steht auch in den Erzählungen mehr im Fokus: Die Eichen von Luzern, die Genossenschaft an der Dorfstrasse, die Planung einer utopischen Land-Stadt, welche die Vorzüge von Stadt und Land verbindet ...

Auch hier auf dem Geissenstein kommt Sagenwanderer Andreas Sommer vorbei und erzählt für Kinder und Erwachsene Pilatus-Sagen. Ich erzähle vorweg jeweils die

biblische Ostergeschichte mit Blick auf Pontius Pilatus und Claudia Procula, Tochter von Kaiser Tiberius und Frau des Stadthalters. Sie bekommt peu a peu mehr Platz in der Erzählung, die Motive vorbereitet, die sich nachher in der Berg-Sage wiederfinden.

Schulfamilien füllen das Zelt, es wird musiziert und nachmittags gespielt. Die Kinder entdecken die fra-z-Schnur und legen ein Labyrinth (ohne Anleitung) oder erzählen selbst. Ein Mädchen beginnt zu lesen, andere Kinder legen sich hin und hören zu. Manche kommen, um sich ein paar Minuten auszuruhen. Ein Kind schreibt mit Strassenkreide «Schue ausien» vor den Eingang. Ein anderes Kind ergänzt die fehlenden Buchstaben! ... Die Kinder agieren spontan und frei.

Es wird ihr Zelt. Da für Mittwoch Regen gemeldet ist, wird das Zelt bereits am Dienstag abgebaut. Die Kinder sind entsetzt und wollen sich etwas zur Erinnerung mitnehmen – ein Andenken. Sie kommen auf die Idee, die Struktur der Bodenplatten auf Maler-Kreppband abzupausen und dieses auf die Becher zu kleben, die in der Regenzeit als Tropfenfänger dienen.



FAZIT

Insgesamt besuchten in den beiden Wochen 27 Schulklassen und ungezählte Kinder und Erwachsene das fra-z-Zelt zum Chillen, Erzählen, Zuhören, Essen und Trinken. Es entstand ein besonderer Raum, den es eigentlich nicht gibt, der trotzdem vielen (auch mir) die Möglichkeit gab, sich beschützt und frei zu fühlen. Der Raum wurde auch von den Kindern gehütet. Erwachsene brachten Geschenke: Holz, Milch, Tee, Süßes... Eine Klasse der 3. Stufe bewertete das Zelt mit der Note 6. Es seien 100 Punkte von 10 erreicht. Auch das geht eigentlich nicht – und doch war es genau so: Es entstand mehr, als ich für möglich hielt.



Vielen Dank allen, die dieses Projekt ermöglicht haben
und mich bei der Durchführung unterstützten!¹

¹ Verein fra-z, Chantal Studer (Vorstand), Kath. Kirche Stadt Luzern, Rektorat für Religionsunterricht, Irene Schwander (Schulleiterin) und Kollegium, alle Kinder und Eltern, die zum Gelingen beitrugen ...